

Besuch Ministerpräsident Winfried Kretschmann in Hailfingen/Tailfingen
30.1.2012

Transkription des Beitrags von Dr. Fredy Kahn, Vertreter der Israelitischen Religionsgemeinschaft

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren, herzlichen Dank, dass man mich gebeten hat, hier ein paar persönliche Worte zu sprechen. Mein Name ist Fredy Kahn, bereits seit circa 300 Jahren leben meine jüdischen Vorfahren nicht weit weg, zehn Kilometer, hier auf dem Judendorf Baisingen, und ich hab die schrecklichen Ereignisse, weil ich 1947 geboren bin, natürlich nur von meinen Eltern erfahren, und ich habe in meiner Familie meinen Urgroßvater, meinen Großvater mütterlicherseits und auch meine Großmutter im KZ verloren, und meine beiden Eltern sind, seligen Angedenkens, waren jeweils drei oder vier Jahre im KZ und durch ein Wunder haben sie es wahrscheinlich überlebt.

[...] ist die Intention eines jungen Juden, der, wie gesagt, Nachkriegsgeborener, hier im Lande zu leben und seine Zukunft weiter zu planen? Ich wollte eigentlich zeigen, dass es trotz aller furchtbarer Ereignisse nicht gelungen ist, das Judentum und die jüdische Kultur hier im Lande vollkommen auszulöschen. Ich wollte zeigen, dass Juden Menschen sind, die ihrer Arbeit nachgehen, die sich in die Gesellschaft integrieren, ihren Weg machen und keine exotischen Außenseiter sind, wie man das im Dritten Reich so gerne versucht hat, der Bevölkerung klarzumachen. Eine weitere Intention bei mir war, dass ich, wohl durch eine Sensibilität, die in mir ist durch die Verfolgung über viele Jahrhunderte, diese Sensibilität, Dinge in ihren Anfängen zu erkennen, die mit Intoleranz, mit Diskriminierung zu tun haben, und diese Dinge dann auch zu benennen, um am Anfang schon Menschen, die um mich herum sind, denen klarzumachen: hier müssen wir etwas tun, hier muss man mit viel Mut Dinge sagen, die vielleicht andere in unserer Gesellschaft noch gar nicht erkennen. Aber eine besondere Genugtuung habe ich als Jude, der hier in diesem Land wieder seine Existenz aufgebaut hat, gefunden durch Männer in unserer Mitte, die durch ihrer Initiative, durch ihren unbändigen Willen und Sturheit, es geschafft haben, dass so etwas hier entsteht. Und das ist eine ganz besondere Genugtuung und dafür danke ich ausdrücklich im Namen aller Verfolgten egal welcher Religionszugehörigkeit und im Namen der Nachfahren dieser Verfolgten.

Was ist meine Vision? Meine Vision ist, wenn die Zeitzeugen nicht mehr existent sind, dass wir trotzdem ein echtes, ursprüngliches Gedenken weiter pflegen und erhalten, und dass die Jugend es lernt, durch solche Orte, durch Lehrer, die sich darum kümmern, durch Elternhäuser, soweit sie das tun, diese Anfänge von Diskriminierung zu erkennen, dieses Gedenken weiter zu erhalten in einer solchen Art, dass die Jugendlichen ohne Schuldgefühle das machen, und das ist ganz wichtig, wenn eine multikulturelle Gesellschaft in diesem Lande, wie sie bei uns gegeben ist, weiter existieren soll. Dankeschön.